

Kläranlage am Rand der Kapazität

Karben Die Stadt wächst – und damit stellt sich die Frage der Abwasserreinigung

VON DETLEF SUNDERMANN

Die Stadt Karben benötigt eine größere Kläranlage. Erweiterung oder Neubau an anderer Stelle, wann dies geschieht und ob eine vierte Reinigungsstufe hinzukommen soll, die noch keine Pflicht ist: Diese Fragen beschäftigen seit geraumer Zeit die Politik. Der Magistrat hat dazu eine Studie in Auftrag gegeben, bei der es auch um die Kosten geht. Bürgermeister Guido Rahm (CDU) will daher vor einer finanziellen Lastenverteilung das Gutachten abwarten. Die 1968 fertiggestellte Anlage, die im Stadtteil Groß-Karben zwischen Gewerbegebiet und Nidda liegt, ist vor rund 20 Jahren erweitert und um eine dritte Klärstufe gegen Nitrate und Phosphate ergänzt worden.

„Wir haben die Kapazitätsgrenze mittlerweile erreicht“, sagt Michael Quentin, technischer Betriebsleiter der Stadtwerke. Die Anlage ist für 40 000 Menschen gebaut. In der Stadt leben 23 000 Einwohner, dazu kommt das Abwasser der 5000 Einwohner von Rösbach-Rodheim. Die Einleitungen von Gewerbe und Industrie in Karben entsprechen einem Äquivalent von rund 12 000 Einwohnern.

Karben will hinsichtlich der Einwohnerzahl und vor allem bei den Gewerbeansiedlungen weiter zulegen, etwa mit 20 Hektar an der Bundesstraße 3 nahe dem Berufsbildungswerk. Und dann

steht Karben noch im Wettbewerb um die wasserintensive Wurstfabrik Brandenburg.

Selbst wenn die Stadt Rodheim abhängen würde, was laut Quentin wegen der Verträge und der Kosten für eine neue Abwasserleitung keine realistische Option darstelle, käme die Stadt um einen Ausbau nicht herum. Hinsichtlich der Dimension soll die Studie Aufschluss geben. Vermutlich wird die Kapazität auf 60 000 Einwohner angehoben, heißt es.

Den bisherigen Standort aufgeben, das stellt laut Quentin ein schwieriges Unterfangen dar. „Eine Kläranlage emittiert Lärm und Gerüche.“ Überdies befindet sich am jetzigen Standort ein Anlagevermögen in Höhe von 35 bis 40 Millionen Euro. „Es ist günsti-

ger, den angrenzenden Bauhof zu verlegen, um mehr Fläche für eine Erweiterung zu erhalten.“

Ob eine vierte Stufe hinzukommt, die dem Abwasser etwa Schwermetalle, Arzneimittel und Hormone entzieht, ist offen. „Die Notwendigkeit wird bundesweit von Experten diskutiert“, sagt Quentin. Grenzwerte für Rückstände wie Diclofenac, eine Substanz in Schmerzmitteln, oder Pillen-Hormone gebe es nicht.

Dass diese Mikrostoffe die Renaturierung in der Nidda konterkarieren können, ist für den Gewässerbiologen Gottfried Lehr nicht von der Hand zu weisen. „Allerdings ist an Fischen in der Nidda noch nicht nachgewiesen worden, dass es zu auffälliger Geschlechterverschiebung und Un-

fruchtbarkeit gekommen ist.“ Die diffusen Einträge aus Drainagegräben in den Fluss stellen wegen der Belastung mit Pestiziden eher ein akutes Problem dar. Die Gewässerqualität sei deutlich besser als in den 1970er Jahren, sagt Lehr, der maßgeblich an der Nidda-Renaturierung im Bereich Bad Vilbel und Karben beteiligt ist.

Auch für Jörg Oehlmann, Leiter des vom Bund geförderten Projekts NiddaMan, sieht derzeit bei Hormonen im Abwasser keine Auswirkungen auf die Tierwelt im Fluss, anders bei Zellgiften. Untersuchungen im Rahmen des Projekts zeigten etwa bei Grundeln vereinzelt Leber- und Kiemenveränderungen. In Stillwasserzonen könnten sich Schadstoffe konzentrieren, merkt der Professor an der Frankfurter Goethe-Universität, Abteilung Aquatische Ökotoxikologie, an.

Oehlmann fordert: „Erweitert oder erneuert eine Kommune ihre Kläranlage, dann soll sie das Herz in die Hand nehmen und eine vierte Stufe einbauen.“ Mit Kohlefilter und Ozon ließen sich Pharmarückstände zu 70 bis 90 Prozent und Hormone zu 95 Prozent unschädlich machen. Lediglich Röntgenkontrastmittel gingen noch ungefiltert durch. In der Schweiz würden aufgrund eines Volksentscheids zunächst 100 Klärwerke um eine vierte Stufe erweitert. Das koste neun Euro pro Person im Jahr.

NIDDA-Projekt

Vorträge und eine Podiumsdiskussion in der Reihe „NiddaTalk“ zum Forschungsprojekt NiddaMan gibt es am heutigen Dienstag, 23. Mai, der Eintritt ist kostenlos.

Thema ist die Nidda im Wandel - vergangene und zukünftige Nutzungsansprüche. Es geht um die Gewässernutzung und -gestaltung der vergangenen 100 Jahre, deren Auswirkung auf die Gegenwart und die Nidda-Renaturierung, die durch Siedlungen, Landwirtschaft und andere flussnahe Nutzer eingeschränkt wird.

Auf dem Podium sitzen: Winfried Jost (Abwasserverband Horloffthal, Florstadt), Heide Kerber (Institut für sozio-ökologische Forschung, Frankfurt), Florian Dangel (Regionalverband Wetterau-Frankfurt), Guido Haas (Büro für Hydrobiologie und Gewässerökologie, Wiesbaden) und Marco Weller (Interessengemeinschaft Nidda, Frankfurt).

Ort: Theater Altes Hallenbad, Haagstraße 29, Friedberg.

Informationen zu NiddaMan:
www.niddaman.de

Frankfurter Rundschau 23. 5. 17